

Berner Woche Almanach

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 51

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ecuador

ein Zukunftsland für die Schweiz?

Die zukünftigen wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz entwickeln sich mit dem Herannahen des Kriegsendes zu einem brennenden Problem. Während der Krieg immer noch verbissen nahe an unseren Grenzen hin und her tobt und die Moral der Soldaten und die der Leute in der Heimat immer tiefer in Mitleidenschaft gezogen wird, kommt der Schweiz, wenn sie weiterhin erfolgreich ihren Existenzkampf bestehen will, schon jetzt die wichtige Aufgabe zu, ihre Fühler bis weit in die Welt auszustrecken. Zahlreiche politische Reden haben einerseits von der Inangriffnahme solcher Probleme (Russland) bewiesen, während andererseits weltberühmte Männer von einem neuen Zukunftsland sprechen: Ecuador. Für die Schweiz sollen mit diesem Land nicht nur die wirtschaftlichen Beziehungen wichtig werden, sondern für die vielen hier «gefangengehaltenen» Leute steigern sich von neuem die Auswanderungsmöglichkeiten. Ecuador, ein südamerikanisches Land, über dem der Kondor, der grösste

Raubvogel der Welt kreist, will dem Einwanderer gute Existenzmöglichkeiten bieten, weitgehend unterstützt von der Regierung des Landes. Durch bessere landwirtschaftliche Nutzung und Aufbau grosser Industrieanlagen beabsichtigt sich Ecuador zu einem leistungsfähigen Staat zu entwickeln, durch Zuzug fremder Arbeitskräfte. Wenn man bedenkt, dass dieses Land sozusagen noch «unverbraucht» dasteht, so wäre es schade, dieses Ziel nur zu stecken ohne es zu erreichen, oder vielleicht so lange abzuwarten, bis initiativere Staaten die Gelegenheit erfassen! Denn auch in diesen Beziehungen gelten die Worte: «Wer zuerst kommt, hat die besten Plätze». Dem guten Ruf, dass schweizerische Arbeitskräfte im Ausland sehr hoch geschätzt werden, dürfen nicht andererseits durch finanzielle Rückhaltungen des Kapitals, das natürlich vielerorts für die Grossunternehmen erforderlich wäre, dem Arbeitsangebot Schwierigkeiten geboten werden. — Ecuador ist ungefähr dreieinhalbmal so gross wie die Schweiz und weist etwa 2 Millionen Einwohner auf. Davon sind 48 Prozent Indianer. 30 Prozent Mischlinge, 14 Prozent Neger und nur 8 Prozent Weisse. Auf 1 km² Boden kommen nur 4,5 Einwohner. Wegen zahlreichen Geländeschwierigkeiten beträgt das gesamte Verkehrsnetz der Eisenbahn nur 900 km, wodurch die wirtschaftliche Entwicklung des Landes sehr stark gehemmt wird. Die erste wichtigste Aufgabe für Ecuador besteht also darin, vorerst ein zweckmässiges Verkehrsnetz zu erstellen. Im Nordland z. B. besorgen Lamacarawanen den Warentransport zwischen den einzelnen Becken auf Pfaden und

Landwegen in trostloser Verfassung. Ecuador ist reich an Kakao, Kaffee, Steinnüssen, Baumwolle, Reis, Kautschuk und Zucker. An Bodenschätzen sind die Gebirge weniger reich als die Nachbarländer. Im äussersten Süden wird Gold abgebaut und am Golf von Guayaquil sind Petroleumfelder erschlossen. In Guayaquil, dem wichtigsten und grössten Hafen von Ecuador, laufen zahlreiche Schifflinien an, während die Flußschiffahrt an der Küste und im Osten nur örtliche Bedeutung hat. Das Klima, das den gesunden Europäern nicht besondere Schwierigkeiten bietet und doch heimtückische Gebiete aufweist, ist im allgemeinen tropisch-feuchtheiss. — Die Aspekte Schweiz-Ecuador wie überhaupt Schweiz-Südamerika lassen auf grosse kommende Beziehungen schliessen, die, wenn sie von der richtigen Seite angepackt werden, für uns nur von grossem Nutzen sein können.

Ti.



Bin Chlapperläubli umenand

Dem Miggu füs Agerfchtenoug het umen einisch nid guet ta. Plaget üs nid gäng öpiss? Sig's der römisch Mathis oder der Föhn oder der Späc, wo im Surchabis fäht! Chronisch fäht!

Item. Der Miggu isch nid i ds Chlapperläubli cho. Er isch daheim uf em Ofetritt ghocet, u füs Frau het a däm cheiben Agerfchtenoug unegschnieppet u probiert, gßb sie's erwägbringi mit dem roschichte Rastermäßer, wo für dā Zwäc gäng i der Sumodeschublade parat glägen isch.

Wie froh bin i gß, daß a Stell vom Miggu en alte Schueltamerad ufstucht isch. Eine vo dene, wo der Miggu dūr u dūr kennt gha het. U was het er mer vom Miggu verzelt? Uß der Schtürm- u Drangperiode vom Miggu!

„Es isch wieder einisch nache gß, daß d'Vorrainelöcher uf d'Niß überchöme“ — jo het's im Gärberegrave tönt! Me het nume vo dām ghöte brichte, sig's i der dämmerige Schlucht vo der Mattestagen oder am sunnige Bowäger. „Der Krach het dermit afgange“, fahrt der Rööb Mettler furt — är isch es gß, wo mer vo den alte Zyte bricht het — „daß die Bueben, u d'Neitschi pärse, enand uf em Schueltwäg oder füs bi-n-ere Glägeheit Schlämperligen aghänt u fesch gmüpfet hei. Wo de d'Stimmig dūr all die Präliminarie gleichig gnuet gß isch, het me vo Matten- u Vorrainelöcher Chriegserklärig lösgla u am nächste Mittwuch- oder Samstagnamittag füs die zwo Ruppelen ufend a'zorf. — Bis jik —

chafch mer's gloube — wär es dem Miggu nie i Sinn cho, bin ere fettige Schleglete der Buggel oder öppe der Gring härez'ha. Der Miggu, wo gäng nume hinger syne Biecher ghocet isch oder mit de Mettli gschpielt het! Dā Höfeler! Nid emal zuegluegt het er vo wyltem, we anderi Krach gha hei mitenang. Er isch gäng syner Wäge gange. Weder un-ver-einisch isch dā Miggu gß wie-n-e umferte Gantsche. Er isch uf der Straß dafumegfrüer-leret, u fene het so lut u derewäg viel vo-n-ere Schlacht im Wylterwäldi gredt! Wo der Schlacht, wo fie in es paar Tag hei welle schla u gwinne. D'Matteteile!

Der Miggu het ne der Vormat'ch u dec Agriff so läbig vordemonftriert, daß fie ihn partout hei wellen als A'führer ha. Aber das het ihm nume halb paßt. Der Rööb soll nume General blybe, het er dem Chriegsrat uf der Refognoszierigstour erklärt. Mir gäbet fächs Ma! Mit dene machen i de schon, was mueß gmacht wärde!

Me hät gärn gwüßt, was er im Gufel het. Weder der Miggu het gschwige. Die fächs füs no gß einisch usgläse gß. U vo wäge den Instruktione het er de te lāngi Bretammlete lösgla! Sie hei no gß einisch gwüßt, was er wott. Weder hinger syner gheimen Absichten isch emel keine cho.

Der Miggu isch e Sappermänter gß. Er het viel Biecher über e Näppi gläse gha. U prezis wie füs Vorbild het er ds Gheimnis vom strategische Prinzip für sich bhalte. J der Schlacht im Wylterwald het er mit syne fächs ziele der Ußschlag gā! Wie der Napoleon i gne beschte Tagen isch der Miggu dem Find i d'Plante gefallen u het ne-n-us dām Ueber-raschigsmoment derewäg i ds Borghorn glagt, daß d'Souptmacht underem General Rööb ds Zäntrum het chönnen hdrücke. U der Find het fesch i voller Flucht gägem Stouwehr abe ver-

joge. Ußi Matteler füs mit Gellebarden u Zuunfäcke, mit Chnuppeln u Morgestärne i eir Freud heizue zottlet.“

Der Rööb Mettler isch füs e stille Bürger gß. Eine vo dene, wo nid viel seit. Weder, we's die alte Zyten ageht, de wird er läbig. — U geiht's üs nid allne gß, we mer a üßi Jügedzjt dānt!

„Chumm, mir wei no schnall zum Miggu“, seit der Rööb zue mer, „es wohlet ihm my Fürti, we mer ihm chöi säge, mir heige vo den alte, ichöne Zyte — u vo ihm bricht het, hüt dā Abe.“

U dir chöit mer's glouben oder nid — ds Agerfchtenoug het ne nümme plaget — der Miggu!

Chä d'eri.

